

Laodicäa

1. Keines natürlichen Todes

Gemeindebau ist ein im wahrsten Sinn des Wortes erbaulicher Begriff. Die Auseinandersetzung mit dem Prozess des Gemeindesterbens indes wird weit weniger breit bedacht. Das mag seinen Grund darin haben, dass der christliche Glaube von der Vorstellung bestimmt wird, dass der Tod seinen Stachel verloren hat und die Gemeinde diese Hoffnung repräsentiert. Eine totgeweihte Gemeinde jedoch steht im Widerspruch zu ihrer Botschaft. Das macht es so schwer erträglich, sich dieser Tatsache zu stellen. Und doch ist es unumgänglich, denn der Tod einer Gemeinde zeigt ihre Identität, eine Identität die dem Glaubensideal widerspricht. Warum bewegt sich eine Gemeinde vom Leben zurück in den Tod?

Wie jedes Sterben ist auch der Tod einer Gemeinde leidvoll. Doch im Gegensatz zum Sterben eines Menschen unterliegt das Sterben einer Gemeinde nicht dem natürlichen Zyklus von Werden und Vergehen.¹ Das Sterben einer Gemeinde ist gewissermaßen immer unnatürlich und darin umso verunsichernder, weshalb man dazu neigt, diesem Thema auszuweichen. Die Bibel indes meidet es nicht. Im Gegenteil. Man kann sagen, Sterben, Scheitern, Zerbrechen und Untergang der Gemeinde nehmen eine besondere Stellung im Alten und Neuen Testament ein. Die Prophetenbücher beschäftigen sich zentral mit diesem Thema. So auch das letzte prophetische Buch der Bibel, die Offenbarung. In den Sieben Sendschreiben und hier hervorgehoben im Sendschreiben an die Gemeinde von Laodicäa kommt diese Auseinandersetzung mit Sterben und Ende der Gemeinde exemplarisch zum Ausdruck.²

1 Anders Kanwischer und Spincke, die im Zusammenhang mit Überalterung der Gemeinde durchaus Zyklen im Leben von Gemeinden erkennen. Vgl. B. Kanwischer, R. Spincke, Das Gemeindecomeback, Witten 2010, S. 18.

2 Ich verstehe den Begriff „Gemeindesterven“ in Abgrenzung vom Begriff des „Kirchensterbens“. Die Diskussion über das Kirchensterben bewegt sich auf den Ebenen von Institution und Gesellschaft. „Gemeindesterven“ bezieht sich auf die organische Gemeinschaft vor Ort, ungeachtet ob sie institutionell eingebunden ist oder nicht; wer das Thema Kirchensterben vertiefen will, sei auf die immer noch aufschlussreiche Untersuchung von Großbölting „Der verlorene Himmel“ verwiesen; T. Großbölting, Der verlorene Himmel – Glaube in Deutschland seit 1945, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2013.

Wenn ich über Gemeindesterven schreibe, gehe ich - neben dem biblischen Befund - von Erfahrungen aus. Erfahrungen haben den Vorzug, anschaulich zu sein. Mir ist natürlich bewusst, dass sie immer auch subjektiv sind und sich nicht ohne weiteres übertragen lassen. Trotzdem haben Erfahrungen ihren Wert, nämlich dass sie ein Gespräch über dieses wichtige Thema in Gang bringen. Denn „(D)ie Zahl schrumpfender Gemeinden in Deutschland wächst! Trotz aller Gemeindegrowthsliteratur, missionarischer Kongresse und neuer Gemeindegrowthmodelle. Trotz einer neuen religiösen Sehnsucht ... Viele Gemeinden kämpfen darum, ihre Mitgliederzahlen wenigstens einigermaßen zu halten.“³ Darum will es letztlich in diesem Beitrag gehen: Sich der Auseinandersetzung zu stellen.

3 Kannwischer, Spincke, a.a.O., 7.

